

Mikroplastik den Kampf angesagt

Im Rahmen der Umweltwoche des Naturparks Pfyng-Finges nehmen rund 500 Leute an einer Abfallsammelaktion teil. Auch die Wohngruppen des Kinderdorfs Leuk waren unterwegs.

Leonie Hagen

«Ihr habt alle schon Plastik getrunken», sagt Kathrin. Einer der Jugendlichen ruft erstaunt aus: «Was?» Kathrin legt noch einen drauf: «Du hast schon Plastik getrunken.» Der Junge mustert sie skeptisch. Ob sie sich sicher sei. «Ganz sicher!» Ein Raunen geht durch die Gruppe.

Die Jugendlichen stehen auf der Wiese vor dem Eingang zum Kinderdorf in Leuk. Sie gehören zu einer Wohngruppe des Kinderdorfs. Heute nehmen sie am sogenannten «Clean-up-Day» teil. Die Gruppe soll heute so viel Abfall wie möglich in der Stadt aufsammeln und angemessen entsorgen.

Vom Putztag zur Umweltwoche

Der «Clean-up-Day» findet im Rahmen der Umweltwoche des Naturparks Pfyng-Finges statt. Die Umweltwoche entstand während der Pandemie aus dem Putztag, welchen der Naturpark zuvor über zehn Jahre lang or-

ganisiert hatte. Ursprünglich hätten sich an diesen Putztagen rund 120 Leute im Pfyngwald zum Abfallsammeln getroffen, erzählt Peter Oggier, der Direktor des Naturparks. «Das konnten und wollten wir während der Pandemie so nicht mehr machen. Darum haben wir uns ein Vorbild an Sierre-Zinal genommen», so Oggier. Die Organisatoren des Laufs hatten «Sierre-Zinal sur un mois» ausgerufen. Einen Monat lang konnten sich die Läufer an einem beliebigen Tag anmelden und ihre Zeiten messen lassen.

Gemäss Oggier habe man diese dezentrale Organisation über einen längeren Zeitraum mit der Umweltwoche im Naturpark Pfyng-Finges übernommen. Mit Erfolg: Statt der üblichen 120 Personen meldeten sich über 500 Leute für die neue Putzaktion an. «Das zeigt uns, dass wir aus der Pandemie auch lernen können», schmunzelt Oggier.

Den grössten Teil dieser 500 Personen machen Schulklassen aus. Oder eben Wohngruppen,



Vanessa präsentiert einen ihrer Funde beim Abfallsammeln.

Bild: pomona.media

wie die Jugendlichen, die nun auf der Wiese vor dem Kinderdorf Glasflaschen hin- und herschieben. Die Kursleiterin Kathrin Brown hat sie damit beauftragt, verschiedene Materialien nach ihrer Abbauphase zu sortieren. Vier Jahrtausende dauert es, bis eine Glasflasche sich vollständig aufgelöst hat. «Aber dann hat sie sich auch wirklich aufgelöst», erklärt Kathrin. «Mit Plastik sieht es anders aus. Das ist nach einer gewissen Zeit zwar nicht mehr sichtbar, aber immer noch da.»

Jeder von uns habe so schon Mikroplastik zu sich genommen. Die Gruppe staunt.

Verheerende Zigarettenstummel

Kathrins Input dauert nicht lange. Nach zwanzig Minuten werden die Gruppen neu gemischt und das Material verteilt: Zangen, Säcke, weisse Handschuhe. Je zu zweit fassen die Jugendlichen ein Set. Teilnehmerin Vanessa ist schon aufgeregt: «Ich finde es voll cool, dass

wir mal etwas live machen und nicht immer im Schulzimmer sitzen!»

Kathrin kontrolliert ein letztes Mal, ob alle Gruppen und Sets komplett sind. Dann schwärmen die Jugendlichen mit klappernden Zangen aus. Vanessa mustert aufmerksam jeden Quadratzentimeter Strassenrand. Sie wird sofort fündig: ein verschmutzter Styroporblock, der auf den ersten Blick aussieht wie ein Stein. Oder drei Zigarettenstummel. Ein einziger davon kann über 100 Liter Grundwasser verschmutzen. Vanessa braucht mehrere Versuche, bis sie den Stummel mit der Zange zu fassen bekommt. Sie hält ihn zufrieden in die Kamera. Dann dreht sie sich um und sucht weiter.

Alltagsnahe Themen

Teilnehmerin Maria hält derweil eine kleine tote Schlange in den Händen. Ein Fundstück, das sie vorsichtig in ein Säckchen wickelt. Etwas weiter stochert Teilnehmer Luca in einem Loch an einer Steinwand. Dann grinst er triumphierend: Gleich drei Alu-

minium Dosen kommen zum Vorschein. Die Sortierung der Abfälle findet er kinderleicht.

Gemäss Naturpark-Direktor Peter Oggier sei das ein Grund für die Beliebtheit der Abfallsammlungen im Rahmen der Umweltwoche. «Wenn wir etwas zu Gartengestaltung oder zu Steingärten machen wollen, dann braucht es immer zuerst eine Art Erklärung. Aber Abfall? Das versteht jeder», so Oggier.

In den nächsten Jahren soll die Umweltwoche deshalb ausgebaut werden. So sollen etwa die Schulen zukünftig nicht mehr Teil der offiziellen Woche sein, sondern separat bedient werden. Damit lasse sich auch über den Rest des Schuljahres eine bessere Begleitung anbieten, sagt Oggier. Hauptziel bleibt für ihn gerade an den Schulen die Sensibilisierung. Die Früchte dieser Bemühungen wird man – wie so oft – erst viel später ernten können. Das findet Oggier aber nicht weiter schlimm: «Im Naturpark müssen wir eben in Jahrzehnten denken.»